

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 4

Artikel: Winterpracht!
Autor: Balmer, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

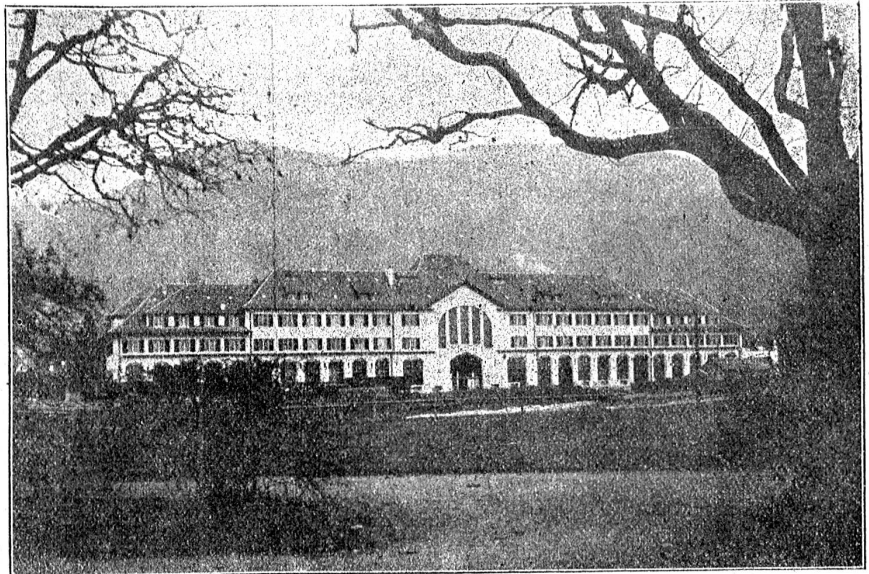
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mer wieder löste und in den Abgrund warf. Die Außerberger schickten darum einen Mann zum Einsiedler in der Martischüpf, der sollte guten Rat geben, wie man den Booken bannen könne. Er riet, das Ungeheuer dadurch zu vertreiben, daß man ihm eine faustgroße silberne Kugel anwerfe. Man befolgte den Rat. Der Mann, der die Kugel warf (sie kostete so viel Geld, daß jeder Bürger ein Stück Vieh dran geben mußte), traf den Booken nicht, und schon wollten die Außerberger mit Sammern beginnen, als sie sahen, daß der Geist durch die Lüfte der Kugel nachjagte, die tief ins Tal und von Stufe zu Stufe sprang, bis man sie nicht mehr sah. Mit ihr aber war der Boock verschwunden.

So webt das Volk Sagen um die Wasserleitungen, die eine jede ein beträchtliches Alter hat. Einzelne von ihnen werden in den Urkunden des XIII. und XIV. Jahrhunderts genannt.

Hans Zulliger.

Die Klischees stammen aus dem Heft „Sonnie Haben am Kästberg“ von dem bekannten Wallisforscher F. G. Stebler („Monographien aus den Schweizergalpen“, Bern 1914).



Der neue Zentralbahnhof in Thun.

Oberstehendes Bild zeigt uns die architektonisch sehr günstig wirkende, nach Südwesten orientierte Längsfassade des neuen Thuner Zentralbahnhofes, der nun glücklich unter Dach gekommen ist. Vor dem Gebäude liegt die an die Frutigstraße stoßende, sogenannte Velomatte, wo jetzt die Bahnsteige errichtet werden, und im Hintergrunde tritt der Grüttsberg in Erscheinung. Bis das neue, längst ersehnte, und für die Sanierung der gegenwärtigen ungenügenden Bahnhofsverhältnisse in Thun zur dringenden Notwendigkeit gewordene Verkehrsgebäude in Betrieb gesetzt werden kann, dürfte es jedoch noch einige Jahre dauern, denn die Vorarbeiten für den Bau der notwendigen neuen Geleisanlagen sind heute noch nicht beendet. Eifrig wird gegenwärtig an der Frutigstraßenunterführung, u. a. auch an der Revellierung des Bahntraffees gegen Scherzigen zu gearbeitet. In Thun wünschte man allerdings ein etwas schnelleres Tempo in der Förderung der Bahnhofsbauarbeiten durch die S. B. W., umso mehr da gegenwärtig die Beschäftigung der Arbeitslosen der Gemeinde viel Sorgen bereitet, und die Stadtbehörde jede Gelegenheit wahrnimmt, um Notstandsarbeiten durchzuführen, wofür hier die Bahnhofsbauten in erster Linie in Betracht fallen.

Die Errichtung eines neuen Zentralbahnhofes bildete viele Jahre hindurch den großen, die Politik der Thuner bewegenden Gedanken, der nun aber mit der Aufrichtung des Aufnahmegebäudes schon einen großen Schritt seiner Erfüllung näher gekommen ist. Der Zentralbahnhof bringt Thun große verkehrspolitische Vorteile, und einen ganz besonderen Gewinn dadurch, weil er die bisherige, sehr ungünstige Doppelspurigkeit des Stadtbahnhofes und der Bahn- und Schiffstation Scherzigen aus der Welt schafft. Wie eminent wichtig der neue Bahnhof für die boden- und bodenbaupolitische Entwicklung unserer Stadt ist, beweist die Tatsache, daß schon verschiedene bedeutende Geschäfte ihre Läden an der Freienhofgasse und im Oberbällitz eröffnet haben; auch sind zwei Gasthöfe an der Scherzigenbrücke von Bankinstituten erworben worden. Wir weisen hier noch darauf hin, daß der Alignementsplan für das neue Bahnhofquartier die geschlossene Bauweise vorschreibt. Der Zentralbahnhof eröffnet Thun viele Perspektiven für eine gedeihliche Zukunft.

E. F. B.

Winterpracht!

Nun da du uns nach langem Sehnen vom gütigen Himmel geschenkt, warum ich dich nicht lobsingen und preisen! Genieße sie nicht nur, die weiße Herrlichkeit, du undankbares Menschenkind! Danke auch ein bißchen, daß sie uns in so reichem Maße beschert ward!

Fast ist es zu viel des Schönen, so allein zu wandern jetzt durch die Berge, fast kannst du nicht trinken all das Sonnenlicht und fassen all den goldenen Schein und den weißen glühigen Reichtum!

Bei sinkender Sonne komme ich zum Bergheim. Da, welch Rosenwunder! Schöner als im Sommer die Bergrosen am Hang, leuchtet es auf, tief und rot auf dem glänzenden Schnee. Hart und scharf gemeißelt in gleisendem Carrara-Marmor steht die Rüneneinfluh da. Gleich Feuerzungen lohen die Schattensflühe in den gelbgrünen Abendhimmel. Im Westen aber in wunderbarer Vision die Greinerzerberge. Farben: königsblau, lichtgold, smaragdgrün, Farben wie sonst nur das Meer sie dir zeigt am Fels von Capri! — Warm-grüngolden die Tannen am Grat. — Und wieder sinkt die Sonne in glutroter Pracht — und wieder spannt sich eine goldene Strahlenbrücke über die Nebel im Tal — und, siehst du aus den lichten Schleiern steigen dufichtige Gebilde empor. Sind's die Götter, die über die Brücke reiten nach Wallhall?

Lache mich nur aus, nenne mich nur einen Schwärmer. Du siehst vielleicht nichts. Aber ich sehe die Wunder in der weißen Pracht. Du spottest, ich hätte hundert Mal das schon gesagt. — Und wenn ich sie tausend Mal pries, die Berge und das weiße Land, wäre es zu viel?

Wonnetrunknen schaue ich nach Westen, wo blutrot geränderte Wolken erstehen — — — und wieder fühle und erlebe ich es: es ist heilig, das weiße Land hier oben.

Der feine weiße Schnee, der mitleidig und liebevoll eingedeckt hat Flur und Berg und Feld, er reinigt wahrlich nicht nur die Luft, daß du befreiend aufatmest, er reinigt auch den armen Menschen, daß er laut auffauchgen mag!

Emil Valmer.

Die Kette der Fallenden.

Man sagte dem Ministerium Wirth voraus, daß es sich nicht länger als das französische Kabinett der Maßigung halten werde. Nun ist Briand gestürzt, Wirth verhandelt noch mit den Parteien über das Steuerkompromiß, aber die Sozialdemokraten drohen, daß Wirth gehen werde, wenn das Zentrum nicht in die Zwangsanleihe einwillige, welche von den Sozialdemokraten als Ersatz für die Sachwerterfassung vorgeschlagen wurde. Stimmen also die Zentrumsleute dem harten Vorschlag nicht zu, so werden die Mehrheiler ihr Mißtrauensvotum gegen den Zentrumsman Wirth aussprechen, selbst auf die Gefahr hin, nachher unter ein Ministerium der Rechten zu geraten und die lange gefürchteten „unabsehbaren“ Verwicklungen mit der Entente zu gewärtigen. Vor einer solchen Drohung schrecken freilich die Mehrheitler selber zurück, und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie dem Zentrum die Brücken zu neuen Verhandlungen abbrehen würden, auch wenn Wirth stürzen sollte.

Poincaré äußerte sich gegenüber parlamentarischen Angeordneten, die Lage des Landes sei so ernst wie anno 14, Einigkeit tue mehr als je not, der innere Frieden sei unerläßlich zur Lösung der Aufgaben, welche das Kabinett übernehmen. Auch England nimmt die Stunde ernst, aber in einem ganz andern Sinne. Lord Robert Cecil, der Kämpfer